

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 27 (1952)
Heft: 11

Artikel: Von alten Öfen und Kachelsprüchen
Autor: Züst, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-102459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

			Lampe von Watt	Lichtstrom Lumen	Lumen pro Watt lm/W	Brennkosten pro Stunde Rappen	
Schlafzimmer	Deckenlampe	100 Watt					
		oder 2 x 60 Watt	25	35	9,4	0,8	
		oder 3 x 40 Watt	40	430	10,75	1,3	
	Nachttischlampen	40 Watt					
Kinderzimmer	Deckenlampe	100 Watt	60	730	12,16	2,0	
		Arbeitslampe	75 Watt	75	950	16,66	2,5
		Nachttischlampe	40 Watt	100	1380	13,80	3,3
Küche	Deckenlampe	100 Watt	150	2100	14,00	5,0	
		evtl. Zusatzlampen	60 Watt				
Badezimmer	Deckenlampe	75 Watt					
	Spiegelbeleuchtung	2 x 40 Watt					
Estrich		100 Watt					
Keller		100 Watt					

Was kostet gutes Licht

Bessere Beleuchtung ist natürlich mit höheren Ausgaben verbunden. Die Mehrbelastung ist aber gering und steht in keinem Verhältnis zu den Annehmlichkeiten und zur Behaglichkeit, die gutes Licht in unsere Wohnung bringt.

Eine kleine Tabelle zeigt, wie gering die Aufwendungen für besseres Licht sind. Die Brennkosten pro Stunde beruhen auf einem Strompreis von 33 Rappen je Kilowattstunde, was dem Landesdurchschnitt entspricht.

Aus dieser Tabelle geht hervor, daß pro 100 Watt Lampenleistung in einer Stunde im Landesdurchschnitt Kosten von 3,3 Rappen entstehen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß überall dort, wo Einheits- oder Regelverbrauchs-tarife in Kraft sind, die Kilowattstunde Lichtstrom bedeutend weniger kostet als 33 Rappen. Entsprechend senken sich auch die Energiekosten für eine bessere Beleuchtung.

Die Tabelle zeigt aber auch, daß Lampen mit höherer Wattaufnahme wirtschaftlicher sind als schwächere. Eine 75-Watt-Lampe braucht 25 Prozent mehr Elektrizität als eine Lampe von 60 Watt, gibt aber 30 Prozent mehr Licht, während eine 100-Watt-Lampe 33 Prozent mehr Elektrizität aufnimmt als eine 75-Watt-Lampe, aber 45 Prozent mehr Licht abgibt. Je Watt aufgenommene Leistung gibt eine 100- oder 150-Watt-Lampe 30 Prozent mehr Licht als eine 40-Watt-Lampe. Stärkere Lampen heißt also: mehr Licht für das ausgegebene Geld.

*Dr. Kastle
100 a 0,20 = 20.-*

Von alten Öfen und Kachelsprüchen

Der Kachelofen bildete früher, reich dekoriert und mit Gesimsen versehen, ein Schmuckstück des Raumes. Zum größten Teil sind diese Öfen längst einer rationelleren Heizungsart zum Opfer gefallen. In der Stadt St. Gallen sind aus den Jahren 1655 und 1666 heute noch Öfen vorhanden, die von den Winterthurer Hafnern Hans Heinrich Graf und David Pfau stammen. Und etwas später hatte sich in unserer Gegend bis hinauf ins Bündnerland der Ofenbauer Hans Heinrich Pfau in Winterthur besonders bekanntgemacht. Aus der Entstehungsgeschichte eines solchen Ofens aus dem Jahre 1716 entnehmen wir, daß Meister Pfau, je nach der Preislage, einen vier-, sechs- oder achteckigen Ofen mit löwenartigen Füßen nach einem von ihm selbst verfertigten Riß in Auftrag genommen hat und ihn nach den Wünschen der Besteller durch einen Maler mit Sinnbildern und Sprüchen versehen ließ. Der Preis verstand sich in Reichstälern für die Lieferung der Kacheln, der Löwenpostamente und für die Malerei neben «Unterhaltung, Speiß und Trank». Nachher wurde der Ofen von ihm am Bestimmungsort aufgesetzt.

An Kachelsprüchen von den vorhandenen alten Öfen in der Stadt St. Gallen sind zu nennen:

*Der Sommer ist die ander Zeit,
Die auch den menschen hoch erfrewt,
Macht zytig alle frucht gemein,
Daß der mensch die mag sammeln ein.*

*Im heißen Ofen der trübsal
Probiert Gott seine Kinder all:
Herr Jesu Christ mit deinem Blut
Lösch auß die Hitz der Hellen glut.*

*Der Herbst gibt, das man sich ernehrt
Der Winter hilft, das mans verzehrt
Der Glentz bringt, das der vogel singt
Der Sommer das alls vorher springt.*

*Der Glentz erfrewdt des menschen hertz
Und trybt den Winter hinterwert
Erquickt die erd, bringt laub und graß
Mit fruchtbarkeit bluet alles dab.*

Das Weib und der Ofen sollen im Haus bleiben.

*Eigner Herd' ist Goldes werth
Ist er schon arm, ist er doch warm.*

Im Winter ist der Ofen der wärmste Freund.

*Wer in trübsal und noht
auff Gott sein Hoffnung setzt,
Der wird, seins lydens hie
dort ewig wohl ergetzt.*

*Wer Gott recht kindtlich förcht, denselben hertzlich ehret,
Dem ist die ewig freüd und Seligkeit bescheeret.*

*Frommes Hertz und gut gewissen,
ist der allerbeste Bissen.*

*Wer Gott in aller noht andächtiglich anbettet,
Derselbig wirdt gewüß auch aller noht erretet.*

Aufrichtigkeit und trew wird jederzeit geliebet,
Doch wenig sind, von den solch Tugend wirdt geüebet.

Stoltz und Hoffahrt hasset Gott,
Straffet sie mit Schad und Spott.

Ein gut gewüssen macht ein still und ruhig leben,
Wer solches hat, dem wird es trost und freude geben.

Ein Gott-ergebner wahrer Christ
Erkennt, das alles Eitel ist.

Gedult das beste ist in allem Crütz und lyden,
Darum gedultig lyd, was nit ist zu vermyden.

Der Pracht der Welt nit selig macht,
Dann Gott denselben gar verlacht.

Nichts verführet so die Welt
Als der Hochmuht und das Gelt.

Gott preißet seine Lieb, in dem das Er gegeben
Für uns sein lieben Sohn, durch den wir können leben.

Ein rechter Christ sieht mehr auff eines Menschen Tugend,
als auff sein Hab und Gut, Alter oder Jugend.



Winterthurer Ofen des David Pfau von 1666,
im Historischen Museum St. Gallen

A. Züst

Schweiz
Sindelschneid 85
St. Gallen

Das Maierisli

In Frankreich herrscht der schöne Volksbrauch, der verehrten Frau am 1. Mai ein Sträußlein Maiglöcklein zu schenken. Man möchte wohl damit das Erwachen der Natur und — wie sag' ich's nur — den beschwingteren Pulsschlag junger Menschen auf eine gar feinsinnige und liebliche Art einer bestimmten Person gegenüber bekunden. Lästerzungen behaupten etwa, Ehefrauen hätten seltener Gelegenheit, ihrem Mann für diese Frühlingsgabe zu danken...!

Des Schweizers, zumal desjenigen deutscher Zunge, viel gegeißelte Nüchternheit macht von dieser sicher reizenden Gepflogenheit unseres westlichen Nachbars wenig Gebrauch. Nichtsdestoweniger erfreut sich das Maiglöcklein, oder wie es im Volksmund auch genannt wird, das Maierisli, bei uns großer Beliebtheit. Im Freien treffen wir es im lichten Laubwald horstbildend an, denn das Pflänzchen liebt die Gesellschaft seinesgleichen. Schon auf einige Entfernung lockt es uns mit seinem süßlich-schmeichelnden Duft an. Seines lebendigen Entfaltens über der Erdoberfläche ist nicht sehr lange. Nach etwa vierzehn Tagen neigt die Hochzeit dem Ende zu, und Mitte Sommer entzieht es die nährenden Pflanzensäfte seinem Blattwerk, transportiert diese in die fleischigen, nährstoffspeichernden Wurzeln zurück und entwickelt unter der Erdoberfläche in aller Zurückgezogenheit neue Blüten- und Blattknospen. Ihnen entspringen im nächsten Frühling wiederum die hauchzarten, zu einer botani-

schen Traube zusammengefügt, weißen Glöcklein und das saftiggrüne Laub. Das Maiglöcklein, auf botanisch *Convallaria majalis*, gehört der großen Familie der Liliengewächse an und hat sich als Mitglied dieser Sippe dem ihr eigenen Lebenszyklus zu unterordnen.

Im Garten fühlt sich das Maiglöcklein unter lichtigem Gebüsch, inmitten eines dichten Wurzelfilzes seiner größeren und mächtigeren Geschwister heimisch, so heimisch, daß man sein Vermehrungsbestreben oftmals als lästig empfindet. Es sind eben gar genügsame Geschöpfe, diese Maierisli, die auch mit ausgemergeltem Boden vorlieb nehmen. Da, wo kaum ein Unkräutlein sein mageres Leben zu fristen vermag, da ist das Maiglöcklein zu Hause und entfaltet sich üppig. Pflege ist hier absolut überflüssig. Je weniger wir die Maierisli umsorgen, desto besser gedeihen sie.

Maiglöcklein begegnen wir aber nicht nur in Wald und Garten. Die extrastarken Treibkeime ermöglichen es uns, Maierisli vor der natürlichen Blütezeit im Wohnzimmer zu halten. Zwecks dessen erstehen wir uns ein Dutzend der weißlichen Treibkeime und schneiden ihnen bis auf eine Länge von etwa 10 Zentimetern die Wurzeln ab. Diese barbarische Maßnahme ist notwendig, weil sonst das Laub zu üppig gedeihen würde und dadurch die Blühwilligkeit Einbuße erlitt. Zu umfangreiches Blattwerk mindert den dekorativen Wert der zierlichen Blütenstände. Darnach topft man